



Ikone: Christus vergibt der Sünderin

Die Kirchenväter: Wie behandelt Gott Gerechte und Sünder?

Gott erweist sich gegen die Sünder als langmütig und gegen die Gerechten als streng. Die Sünder sieht er als Arme an, und erbarmt sich ihrer. Die Tugendhaften sieht er als Reiche an, und ist fordernd ihnen gegenüber. *(Hl. Johannes Chrysostomus)*

Eine Sünderin trat hin zum Herrn, nicht zu seinem Haupt, sondern zu seinen Füßen (*vgl. Lk 7, 36-8, 3*). Lange war sie auf schlechten Wegen gegangen, jetzt suchte sie die richtigen Fußspuren. Zuerst vergoss sie Tränen, das Blut des Herzens, und wusch damit die Füße des Herrn. So diente sie ihm mit ihrem Bekenntnis. Sie trocknete die Füße mit ihren Haaren, küsste und salbte sie. Ihre Sprache war Schweigen. Sie hielt keine Reden, sondern bezeugte ihre Hingabe. Sie trat als Unreine zum Herrn hin, um rein wegzugehen. Sie trat als Kranke vor ihn, um geheilt wegzugehen. Sie trat mit

dem Bekenntnis ihrer Schuld hin, um mit Lobpreis wegzugehen.

Der Herr hörte die Gedanken des Pharisäers. Schon daraus sollte dem Pharisäer klar werden, dass der, der die Gedanken hören kann, auch die Sünde sehen kann. Der Herr legte dem Mann also ein Gleichnis von zwei Schuldner vor. Das Gleichnis erzählte er um dieses Pharisäers willen, denn der glaubte von sich, dass er keine oder doch nur wenige Sünden getan hatte. Der Pharisäer hätte den Herrn sicher nicht eingeladen, wenn er ihn nicht ein wenig geliebt hätte. Doch wie gering war diese Liebe! Du, Pharisäer, liebst deshalb nur so wenig, weil du meinst, er hätte dir wenig zu vergeben. Wie kommst du darauf?

Wir wollen uns zwei Menschen vorstellen und mit ihnen reden. Der eine hat viel begangen und ist viel schuldig geworden. Der andere hat unter Gottes Führung wenig Verkehrtes getan. Dem, dem der eine die Vergebung verdankt, dem verdankt der andere, was er nicht begangen hat. Erkenne also Gottes Gnade, denn ihm schuldest du auch das, was du nicht begangen hast. Wenn nämlich Gott, der Schöpfer, nicht da wäre, der den Menschen hält und lenkt, dann würden alle Menschen zu jeder Zeit und in jeder Hinsicht gleichermaßen schuldig werden.

Jetzt, da sich die Kunde von der Gottheit unseres Herrn Jesus Christus in der Welt ausgebreitet hat, wer kann da sagen oder auch nur ermessen, wie viele Kinder, Erwachsene, kräftige Jugendliche, und gebrechliche Menschen, wie viele bekehrte Sünderinnen und Jungfrauen sich in Glaube, Hoffnung und Liebe zum Himmel aufschwingen? Hört das Rauschen der Flügel, das früher nur in wenigen Lebewesen war, jetzt aber in ganzen Völkern widerhallt. Denn jetzt tragen die Fittiche der Tugenden einen Großteil der Welt zur himmlischen Sehnsucht empor. Darum wird sehr richtig gesagt: „Und ich vernahm das Rauschen der Flügel wie das Rauschen gewaltiger Wassermassen.“

Das Flügelrauschen der heiligen Lebewesen wird wie der „Hall des höchsten Gottes“ beschrieben, weil der allmächtige Gott selbst die Seelen der Heiligen mit Sehnsucht erfüllt und die so Erfüllten erhört. Er erschafft in den Herzen der Heiligen die Liebe, und er erhört das Gebet der liebenden Herzen. Petrus beweint seine Verleugnung bitterlich, doch wird an jener Stelle auch gesagt, dass Jesus den Petrus angeblickt hat. Maria Magdalena kommt beladen mit vielen Sünden in Tränen zu den Füßen unsres Erlösers; aber wer hat ihr dies im Innern eingegeben, wenn nicht der, der sie nach außen hin so gütig aufnahm? Wer hat sie durch den Geist der Zerknirschung bis zu Tränen gerührt, wenn nicht der, der sie vor den Augen derer, die mit ihm zu Tisch lagen, empfangen hat? Unser Erlöser hat den Geist der sündigen Frau erweckt, als er sie zur Reue über ihre Schuld ermutigte, und er hat sie aufgenommen, um sie von der Schuld zu befreien. Daher wird dieses Flügelrauschen ganz treffend als „Hall des höchsten Gottes“ bezeichnet, denn was immer die Tugenden der Heiligen vollbringen, stammt aus der Gnade dessen, der die Verdienste schenkt.

Bei den Propheten heißt es: „An jenem Tag wird dem Haus Davids und den Einwohnern Jerusalems eine Quelle offen sein zur Reinigung von den Sünden.“

Als unsichtbarer Gott ist der eingeborene Sohn des Vaters eine verborgene Quelle. Derselbe Gott ist eine offene Quelle, weil er Mensch geworden ist. Die Quelle ist uns erschlossen von dem Augenblick an, als unser Erlöser sich erniedrigte und im Haus

Dauids Mensch wurde. Er wollte den Sünder vom verkehrten Tun reinwaschen und den unreinen Geist von schmutzigen Gedanken säubern. Die Quelle ist also offen: Unter Tränen wollen wir herbeieilen, damit wir in dieser Quelle der Gnade reingewaschen werden.

In dieser Quelle der Barmherzigkeit wurde Maria Magdalena reingewaschen. Sie, die einst berüchtigte Sünderin, wusch ihre Makel mit ihren Tränen ab, sie tilgte die Flecken, indem sie ihr Leben änderte. In dieser Quelle der Barmherzigkeit hat Petrus seine Leugnung öffentlich abgewaschen, und zwar als er bitterlich weinte.

Warum also sind wir so träge? Warum bleiben wir kalt und lahm? Wir sehen doch, wie viele sich in dieser Quelle der Gnade reingewaschen haben! Wir müssen die Quelle des Erbarmens suchen, wir müssten es tun, selbst wenn sie verschlossen wäre! Doch sie ist ja offen! Und wir beachten sie nicht. Lasst uns also mit den Augen des Glaubens über die ganze Welt schauen, lasst uns hinsehen, wie viele Sünder bei Tag und bei Nacht durch Wehklagen in dieser Quelle der Barmherzigkeit reingewaschen werden, wie viele aus der Finsternis zum Licht, aus dem Schmutz zur Reinheit gelangen. Mit ihnen lasst uns nach der Finsternis des Todes zum Wasser des Lebens eilen. Und die Gnade unsres Erlösers steht uns bei, denn er lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. *(Hl. Augustinus von Hippo)*

Wer sich vom sündigen Bruder abwendet, befindet sich im Irrtum und ist ohne Verstand (*vgl. Lk 15, 25-32*). Wer mit ihm in Liebe leidet, ist vollkommen tugendhaft. *(Hl. Ephräm, der Syrer)*

Gott ist allgegenwärtig. Er ist auch für die Ungläubigen anwesend, doch die sind geistesabwesend, so wie der Blinde der Sonne gegenüber. *(Hl. Augustinus von Hippo)*

Wenn Gott nicht in uns wirkt, ist alles, was wir tun Sünde. *(Hl. Gregorius Palamas)*

Gott redet zu uns durch die Heiligen Schriften. *(Hl. Ephäm, der Syrer)*

Wenn der Mensch nicht fühlt, dass er ein Sünder ist, und dies nicht verinnerlicht hat, erhört ihn Gott nicht. *(Hl. Altvater Moses)*

Es gibt nichts, was den Erbarmungen Gottes gleichkommt oder höher ist als sie. Darum schlachtet sich jeder selbst ab, der die Hoffnung aufgibt. *(Hl. Johannes Klimakos)*

Die Erkenntnis seiner selbst (*die Gotteserkenntnis*) hat Gott von Anfang an in den Menschen gepflanzt. *(Hl. Johannes Chrysostomus)*

So wie man ein Sandkorn nicht mit viel Gold vergleichen kann, so kann man auch die Gerechtigkeit Gottes nicht mit seiner großen Mildtätigkeit vergleichen.

(Hl. Isaak, der Syrer)

